

Laibacher Zeitung.

Nr. 87.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 17. April

Inserionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insetionsstempel jedesm. 30 kr.

1871.

Ämtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben das nachfolgende Allerhöchste Handschreiben allergnädigst zu erlassen geruht:

Lieber Ritter v. Grocholski! Ich ernenne Sie zu Meinem Minister.

Meran, 11. April 1871.

Franz Joseph m. p.

Karl Graf Hohenwart m. p.

Der Justizminister hat den Bezirksrichter in Knittelfeld Franz Reibenschuh über sein Ansuchen zu dem Bezirksgerichte in Leibnitz übersetzt.

Der Justizminister hat den Bezirksrichter Karl Siegl über sein Ansuchen von Paternion nach St. Veit übersetzt und die beiden Bezirksgerichtsadjuncten Karl Ritter v. Plappart in Voitsberg und Gustav Ritter v. Slaunach zu Kogersstein in Bölsmark zu Bezirksrichtern, ersteren für Paternion und letzteren für Tarvis ernannt.

Der Minister und Leiter des Ackerbauministeriums hat den Berghauptmann in Ebogen Philipp Kirnbauer in gleicher Diensteseigenschaft zur Berghauptmannschaft in Cilli übersetzt.

Nichtamtlicher Theil.

Kaiserreise.

Trient, 14. April. Gestern Abends hat auf Veranstaltung der Commune eine Redoute im Theater stattgefunden. Das eleganteste Publicum füllte die Logen des festlich beleuchteten Hauses. In den besonders schön beleuchteten Straßen drängte sich die Bevölkerung, der Ausfahrt des Kaisers gewärtig. Als Se. Majestät gegen 10 Uhr bei dem Theatergebäude vorfuhr, wurde Allerhöchstselbe lebhaft acclamirt. Bei dem Eintritte Sr. Majestät in die Hofloge erhob sich Alles und begrüßte das Erscheinen des Kaisers mit Euvivas, Händeklatschen und Tücherschwenken unter den Klängen der Volkshymne. Der Kaiser, an dessen Seite sich Ihre Exc. der Ministerpräsident Graf Hohenwart, der Statthalter Graf Lodron, der Landescommandirende FML. Freiherr v. Philippovich und der Generaladjutant Graf Bellegarde befanden, verweilte über eine Stunde im Theater. Bei dem Ausgange wurden Se. Majestät abermals von Zu-

rufen begrüßt. Bis tief in die Nacht herrschte, begünstigt durch die milde Witterung, ein reges Leben auf den Straßen.

Heute früh besichtigte Se. Majestät die ausgerückten Truppen und sodann den Dom und das Gymnasium. Um 1 Uhr erfolgte die Abreise nach Innsbruck.

Se. Majestät spendete dem städtischen Civilspitale und dem communalen Wohlthätigkeitsfonde je 2000 fl.; auch viele Private wurden reich mit Spenden aus der kaiserlichen Privatschatulle bedacht.

Trient, 14. April. Se. Majestät der Kaiser besuchte Vormittags das Gymnasium, wo Allerhöchstselbe Gelegenheit nahm, die Leistungen der Schüler kennen zu lernen, sodann die Lehrerinnenbildungsanstalt, die Marienkirche, den Dom, überall von den harrenden Einwohnern acclamirt. Um 1 Uhr erfolgte die Abfahrt mittelst Separathofzuges. Vor dem Bahnhofe fand sich abermals eine große Volksmenge ein, welche in Euvivas ausbrach. Hofrath Alessani und Podesta Ciani erfreuten sich noch der besonderen Ansprache des Monarchen, Allerhöchstselbe über die Befriedigung über den Empfang und dem Vergnügen, das Allerhöchstselben der Aufenthalt bereitere, Ausdruck gab. Unter Glockengeläute, Kanonendonner und Euviva-Rufen setzte sich der Hofzug, den auch Se. Excellenz Graf Hohenwart, Graf Lodron und FML. Philippovich begleiteten, in Bewegung.

Innsbruck, 14. April. Se. Majestät der Kaiser ist um 7 Uhr 20 Minuten hier angekommen und wurde von dem Landeshauptmann und dem Bürgermeister ehrfurchtsvoll begrüßt. Eine ungeheure Volksmenge füllte den ausgedehnten Weg vom Bahnhofe zur Residenz, dem Monarchen jubelnd, so daß der Wagen kaum vorwärts kommen konnte. Die Straßen sind besaagt, am Bahnhofe sind Obelisk errichtet. Auf der Hinfahrt wurden Se. Majestät, obzwar jeder Empfang verboten war, auf allen größeren Stationen Ovationen dargebracht. In Steinach hielt der Zug. Se. Majestät begaben sich zu Wagen, begleitet von Sr. Excellenz Grafen Hohenwart, dem Statthalter Grafen Lodron, Sr. Excellenz dem Generaladjutanten Grafen Bellegarde, Sr. Excellenz dem Cabinetsdirector Staatsrath Ritter v. Braun, dem Obersten Ritter v. Beck, dem Flügeladjutanten Major v. Groller und dem Rittmeister v. Probst, nach dem nahen gleichnamigen Orte, um die neugebaute Kirche zu besichtigen. Der Monarch wurde daselbst von der ländlichen Bevölkerung enthusiastisch empfangen und nahm den Dank derselben für die diesem Neubau aus der Allerhöchsten Privatschatulle gewährte Unterstützung entgegen. Hier herrscht eine gehobene Stimmung, zahlreiche Zuzüge bringen Gäste zum Schützenfeste. Se. Majestät werden morgen Privataudienzen ertheilen. Eben bringt eine Militärbande Sr. Majestät eine Serenade dar. Ungeheurer Jubel des Volkes vor der Residenz.

Politische Uebersicht.

Laibach, 16. April.

Ueber das Resultat der Verhandlungen zwischen den Polen und dem Ministerium wird dem „Dziennik Polski“ angeblich von einem polnischen Reichsrathsabgeordneten berichtet: In der letzten Sitzung des Polenclubs erstattete Grocholski über den Erfolg der Verhandlungen mit dem Ministerium Bericht. Das Ministerium weigerte sich entschieden, die galizische Resolution beim Reichsrathe zu befürworten, weil für dieselbe im Abgeordnetenhaufe keine Majorität zu gewinnen sein werde. Selbst im Falle, als sich eine solche finden sollte, werde es die Forderungen der galizischen Resolution nicht befürworten, sondern nur folgende Concessionen vorschlagen: 1. Gesetzgebung über den Wahlmodus in den Reichsrath; 2. Gesetzgebung über die Einrichtung der Handelskammern; 3. Errichtung eines obersten Gerichtshofes für Galizien; 4. die Strafpolizei-Gesetzgebung; 5. das Recht, dem Reichsrathe Gesetze vorzulegen; 6. die Schulgesetzgebung; 7. die Civilgesetzgebung in Ansehung der Curatelen, der Einrichtung der Grundbücher und der Friedensgerichte; 8. die politische Administration, jedoch mit der Beschränkung, daß stets der Recurs an das Ministerium zulässig sei. Diese Concessionen wolle das Ministerium, wenn sich die Polen damit zufrieden geben, beim Reichsrathe durchzusetzen versuchen. Der Club erklärte, mit diesen Concessionen zufrieden zu sein und forderte Herrn Grocholski auf, das ihm angebotene Ministerium ohne Portefeuille anzunehmen. Herr Grocholski erklärte sich hierzu bereit. Es versteht sich von selbst, daß wir dem „Dz. Polski“ die Verantwortung dieser Angaben überlassen müssen.

Die lezthin auch von uns erwähnte Brochure „Graf Andrassy und seine Politik“, welche bekanntlich mancherseits als ein vom ungarischen Premier ausgehender Coup gegen den Reichskanzler gedeutet werden wollte, kommt, wie das „Destr. Journal“ positiv erfahren hat, und wie es übrigens für jeden Tiefblickenden gar nicht zweifelhaft sein konnte, nicht auf Rechnung des ungarischen Staatsmannes. Die Brochure ist, nach dem bezeichneten Blatte, ein dem Grafen Andrassy „zugestößenes Malheur“, und zwar, wie einem das Schlimmste immer zu passiren pflegt, von Freundeshand. Sie soll dem Grafen Andrassy um so ungelegener kommen, als er sich bewußt ist, daß für manches ihm darin gespendete Lob die Beweise des Gegentheils vorliegen, so namentlich in Bezug auf seine angebliche Neutralitätspolitik. Da gebührt ihm vielmehr bis zu einem gewissen Zeitpunkte das Lob großen Thatendranges. Das Alles ist nun vorüber.“

Jeuilleton.

Ein Advocat des alten Regime.

Novelle.

Das Manuscript meines Onkels Melchior.

(Fortsetzung.)

Ich begab mich also in die Gefängnißzelle von Jean Roseau.

Ich fand einen Mann von ungefähr 50 Jahren, kräftig, sonnenverbrannt und mager in einem Grade, daß die Muskeln an seinem Halse und an seinen Armen wie unter der braunen Haut gespannte Stricke erschienen. Ein ergrauerter Bart und lange, verworrene Haare gaben ihm ein mehr wildes als graufames Aussehen. Er empfing mich bei meinem Eintritt mit einem halb ironischen, halb schüchternen Lächeln.

Was mich betrifft, so blieb ich an der Thüre stehen, von so heftigen Empfindungen bewegt, daß ich nicht wußte, wie ich diese Zusammenkunft würde ertragen können. Das war also der Mann, der den entsetzlichen Muth gehabt hatte, des Goldes wegen, einen Freis und ein Kind zu tödten! Diese Hand . . . Ich erbeble vom Kopf bis zu den Füßen bei diesem Gedanken. Endlich ergriff Jean Roseau der Erste das Wort:

Sie also sind der Herr Advocat, sagte er, der es versuchen will, meinen Hals zu retten! Man sagt, daß Sie berühmt sind in diesem Metier. Es ist ein rechtes Glück, daß Sie gelehrt sind, denn sehen Sie, es wird verteuert schwer sein.

Die erste Bedingung, unter welcher ich Euch ver-

theidigen will, sagte ich, in einiger Entfernung von ihm stehen bleibend, ist, mir die ganze Wahrheit zu sagen; ohne das könnte ich nichts für Euch thun.

Das ist es eben, daß ich sie nicht sagen kann, die ganze Wahrheit. Ich habe das Verbrechen nicht begangen, das ist Alles, was ich für den Augenblick sagen kann. Ihr seid unschuldig! rief ich hastig aus. Sollte es wahr sein!

Gewiß bin ich unschuldig; aber wenn ich auch schuldig wäre, würde ich es nicht sagen, Sie verstehen; sie wissen es wohl; so werden sie denn, was ich auch sage, mir doch nicht glauben.

Aber es handelt sich nicht bloß um das Sagen; Ihr müßt beweisen, daß Ihr in dem Moment, wo das Verbrechen begangen worden, anderswo gewesen seid, dann wird man genöthigt sein, Euch zu glauben.

Sie glauben es, Sie? Aber wann ist das Verbrechen begangen worden? Das ist die Frage. Man hat mich gegen elf Uhr auf dem, längs der Parkmauer hinlaufenden Wege gesehen; ich sage wohl, daß ich nach Hause ging um mich schlafen zu legen, aber wer wird mir beweisen, daß ich die Wahrheit sage? Mein Weib? sie werden ihr nicht glauben, und sie werden Recht haben.

Was habt Ihr um elf Uhr auf jenem Wege zu thun gehabt?

Das auch noch! ich kann es eben so wenig sagen. Ueberdies, wenn ich es auch sagte, was würde es denn helfen? Sie werden mir antworten, daß ich um elf Uhr da oder dort gewesen sein, und das Verbrechen später begangen haben kann, und es wäre richtig.

Und jene Geldstücke, wie kamen sie in Euren Besitz, da Ihr bekanntlich arm seid?

Dieses Geld war mein Eigenthum, wenigstens hatte ich es nicht gestohlen. Bedient sich nicht alle Welt des nämlichen Geldes? Woran sollte man es erkennen?

Aber wenn Ihr den Namen der Person sagen möchtet, die Euch diese zwei Thaler als Bezahlung oder Geschenk gegeben hat, das wäre ein großer Beweis zu Euren Gunsten.

Sie glauben? Aber das ist noch eines von den Dingen, die ich nicht sagen kann.

So drehen wir uns immer in dem nämlichen Kreise herum, und der sichtsliche Mangel an Offenheit bei meinem Clienten überzeugte mich mehr und mehr von seiner Schuld.

Sehen Sie, mein Herr Advocat, schloß er, Sie geben sich viel Mühe um nichts. Was kann ein armer Teufel wie ich machen, wenn er so viele gelehrte und mächtige Leute gegen sich hat? Sie haben einen Haufen von Gründen zu sagen, einen Haufen von Papieren zu lesen, und ich kann nichts thun, als sie ganz einsältig versichern, daß nicht ich es war, der diesen Herrn und diese Dame ermordet hat. Sie glauben mir nicht und am Ende kann man auch nicht erwarten, daß sie mir glauben. Sie erklären es so schön, wie ich dort gewesen, wo ich hineingekommen, an welchem Orte ich die Leiter genommen, in welcher Weise ich hinaufgestiegen bin, daß ich selbst nicht mehr weiß, ob ich das Alles nicht im Schlafe gethan habe, da man mir so klar wie der Tag beweist, daß nur ich es gewesen sein kann! Wenn es geschrieben steht, daß ich gegangen werde, so werde ich es auch sein, sehen Sie. Ich habe nie in etwas Glück gehabt; ich weiß wohl, daß ich mich nicht herausziehen werde.

Die neuesten Nachrichten über den Bürgerkrieg in Frankreich bringen wir an anderer Stelle.

In dem vorgestrigen Kriegsrathe in Berlin unter Vorsitz des Kaisers, welchem der Kronprinz beiwohnte, wurde neuerlich berathen, ob die Verpflegungsfatalitäten der deutschen Truppen durch Demobilisirung oder durch Intervention zweckmäßiger zu beseitigen wären? Trotz der friedlichen Einsprache Moltke's gewann die Ansicht für letztere Modalität die Oberhand. Auch Herwarth v. Bittenfeld wurde zum Feldmarschall à la suite d'armée ernannt. General Hann v. Mieherrn, Commandant des zweiten Armeecorps, ist nach dem Kriegsschauplatz zurückgekehrt. General Fabrice verlegte seinen Sitz von Rouen nach St. Denis, also in die unmittelbare Nähe von Paris. Von den Verpflegungsgeldern, welche Frankreich zur Unterhaltung der deutschen Occupationstruppen zu zahlen hat, wurden früher in Rouen 5, Ende März in Nancy 5 Millionen gezahlt.

Darauf sollten am 1. April wieder 3 in Rheims und 3 Millionen in Dijon abgeführt werden. Vor dem 20. April erwartet man weitere 19 und bis 15. Mai 36 Millionen. Die Mittheilung der „Berliner Volkszeitung“, daß das Gardecorps den Befehl zum Rückmarsch aus Frankreich erhalten habe, ist irrtümlich. Nach erfolgter Auflösung der Südararmee sind die Commandoverhältnisse innerhalb der occupirten Gebietstheile Frankreichs vorläufig folgendermaßen geregelt: Die erste Armee, unter dem Oberbefehl Goben's, umfaßt das 1. und 8. Armeecorps, 17 Infanterie- und 3 Cavalleriedivisionen; die zweite Armee, deren Oberbefehl während des längeren Urlaubs des Prinzen Friedrich Karl General Manteuffel führt, besteht aus dem 2., 3., 5., 9., 10. Armeecorps, 1., 2., 4., 6ten Cavalleriedivision; die dritte Armee, unter dem Oberbefehl des Kronprinzen von Sachsen, besteht aus dem Gardecorps, dem 4., 6., 11., dann dem 12. sächsischen Armeecorps, Garde und 5 Cavalleriedivisionen.

Außer diesen drei Armeen bestehen als selbständige Militärcommandos, direct unter dem Oberbefehl über die gesammten deutschen Heere, die Generalcommandos des 7. und 12. (sächsischen) Armeecorps, letzteres mit der zugehörigen Cavalleriedivision und dem Commando der württembergischen Felddivision auch das Generalcommando des 15. Armeecorps in Straßburg; das dortige Generalgouvernement für Elsaß und Deutsch-Lothringen ressortirt direct vom Obercommando der deutschen Heere. Die befohlene Auflösung der Besatzungs- und Garnisonstruppentheile im Bereiche der Garde und des 12. Armeecorps hat folgenden Fortgang genommen:

Es bestanden anfangs innerhalb des norddeutschen Bundes 166 Landwehr-Infanterie-Bataillone, 2 Reservejäger-Bataillone, 16 Reserve-Cavallerie-Regimenter, 39 Reserve-Batterien, 173 Festungs-Artillerie-Compagnien, 33 Festungs-Pionnier-Compagnien, 47 Garnisons-Bataillone und 60 unberittene Landwehrdepots-Escadronen. Von diesen wurden nach Maßgabe der Entbehrlichkeit aufgelöst: 75 Landwehr-Infanterie-Befugungs-Bataillone, 1 Reservejäger-Bataillon, 61/2 Reserve-Cavallerie-Regimenter, 10 Reserve-Batterien, 13 Festungs-Artillerie-Compagnien, 9 Festungs-Pionnier-Compagnien, 47 Garnisons-Bataillone, 30 unberittene Landwehrdepots-Escadronen. — In Glückstadt wurden 1000 Officiere und 14.000 Soldaten kriegsgefangener Franzosen zur Rückkehr eingeschifft. Die Einschiffung dauerte fünf Tage.

Aus München, 14. April, wird berichtet, daß der Nuntius den Oberst-Ceremonienmeister Grafen Moy

ersuchte, Vorstellungen zu machen, man möge bei Hofe in der Concilsfrage nicht so weit gehen.

Wie Döllinger in Baiern, findet Pfarrer Egli in Luzern, der bekanntlich wegen seines Protestes gegen das Unfehlbarkeits-Dogma excommunicirt wurde, gleichfalls die lebhafteste Unterstützung in der freistündigen Regierung des Cantons Luzern und in der Bevölkerung selbst. In einer von angesehenen Männern ausgeschriebenen Versammlung wurde nicht nur gleichfalls Protest gegen das Unfehlbarkeits-Dogma erhoben, sondern auch der Haltung der Regierung in der Egli-Angelegenheit Zustimmung ertheilt, sodann Unterstützung eines jeden gegen jenes Dogma Opposition erhebenden Priesters, sowie eine Adresse an die Stadtrath von Luzern und eine Eingabe an die Bundesverfassungs-Revisionscommission beschlossen. Erstere soll verlangen, daß der Religionsunterricht an den Schulen nicht nach den Grundsätzen des Syllabus und der Jesuiten ertheilt werde, und letztere soll die Aufnahme von Bestimmungen in die Bundesverfassung beantragen, die geeignet sind, den Uebergriffen der Jesuiten für alle Zukunft einen Riegel vorzuschieben.

Die Londoner Conferenz und Oesterreich.

Wien, 14. April.

Die „Wiener Abendpost“ hat in drei (am 30. und 31. März und 1. April erschienenen) Artikeln die Arbeiten und Beschlüsse der Londoner Conferenz, vollkommen objectiv und mit steter Zugrundelegung der Actenstücke, besprochen.

Es wurde damit der Geist der Mäßigung und der Friedensliebe documentirt, welcher die Bevollmächtigten aller Conferenzmächte beseelt, insbesondere auch die Loyalität des kaiserlich russischen Vertreters, zur Beseitigung der Schwierigkeiten mitzuwirken, anerkennend erwähnt.

Wenn demungeachtet das „Journal de St. Petersbourg“ vom 9. April (28. März) diese Darstellung eine „sehr übelwollende“ nennt, so kann das nur daher rühren, daß der Verfasser die betreffenden Artikel der „Wiener Abendpost“ mit vorgefaßter Meinung und sehr flüchtig gelesen.

Es wurde von der „Wiener Abendpost“ nachgewiesen, daß mehrere wichtige Punkte in der „Donau-Frage“ den mäßigen und gerechten Wünschen Oesterreich-Ungarns entsprechend entschieden wurden. „Von einer Reihe von Triumphen, welche die österreichisch-ungarische Diplomatie über fremden, ihre Interessen bedrohenden Ehrgeiz und Gelüste davongetragen,“ haben jene Erläuterungen über die Conferenzbeschlüsse mit keiner Silbe Erwähnung gethan. Bei der Frage von den auszuführenden Arbeiten bei Orsova und dem Eisernen Thore wurde sogar ausdrücklich das freundliche Entgegenkommen des kaiserlich russischen Bevollmächtigten erwähnt.

Die nunmehr tractatlich sanctionirte Neutralität des Donau-Delta wurde keineswegs als Vorkehr „gegen die präsumirten Uebergriffe Rußlands“ geschildert, sondern — was sie in der That ist — als eine Sicherung des Schiffsverkehrs auf der Donau, selbst für den Fall eines orientalischen Krieges.

Niemals hat Oesterreich-Ungarn „die Herrschaft über den ganzen Lauf der Donau mit Ausschluß der Türkei und Deutschlands“ erstrebt, noch enthielten jene Artikel der „Wr. Abdpst.“ auch nur Eine Stelle, welche dahin zu deuteln wäre.

Daß die „Wr. Abendpost“ in der Frage von der

Entneutralisirung des schwarzen Meeres „mäßig und verständig“ sich ausgedrückt, geliebt das „Journal de St. Petersbourg“ selbst zu.

Nicht zugeben will das erwähnte Blatt dagegen, daß die dem ersten Protokolle der Londoner Conferenz angefügte völkerrechtliche Erklärung von der Unzulässigkeit einseitiger Losagung von bilateralen Verpflichtungen formell und rechtlich die Erklärung in der russischen Circulardepeche vom 19. October aufhob.

Die Argumentation des „Journal de St. Petersbourg“ gegen die Constatirung dieses Ergebnisses der Conferenz beruht auf einem leicht aufzuklärenden Irrthume. Das genannte Blatt beruft sich darauf, daß durch das vorerwähnte russische Circular eine einseitige Losagung von dem Pariser Tractate von 1856 nicht erfolgt sei, weil vorausgegangene Verletzungen jenes Vertrages von anderer Seite Rußland der Verpflichtung enthoben hätten, sich fortan durch die ihm lästigste Bedingung gebunden zu halten.

Es ist aber bereits in der Beantwortung der russischen Circulardepeche durch den Grafen Beust hervor gehoben worden, daß eine einseitige Verletzung des Pariser Vertrages durch einen der contrahirenden Theile gar nicht vorausgegangen, sondern nur die in den Donau-Fürstenthümern — ohne Zuthun und wider den Willen der h. Pforte — vollzogene Umwandlung von sämmtlichen Vertragsmächten sanctionirt worden war.

Das Vorgehen Rußlands in seiner Circulardepeche vom 19. October stand somit in directem Widerspruche mit der in dem ersten Protokolle der Londoner Conferenz niedergelegten, auch von Rußland acceptirten Erklärung, und stellt sich letztere allerdings als eine Europa gewährte völkerrechtliche Genugthuung dar. Der allseitige Wunsch nach Versöhnung und Verständigung ließ eine Form wählen, welche der k. russischen Regierung eine directe Zurücknahme nicht aufnöthigte.

Der ganze Verlauf der Conferenz hätte demnach einem Organe wie das „Journal de St. Petersbourg“ vielmehr Anlaß zur Anerkennung als zu bitteren Bemerkungen geben sollen, und wenn die „Wr. Abdpst.“ darzulegen sich verpflichtet hielt, daß die Ergebnisse dieser Conferenz auch Oesterreich-Ungarn nicht ungünstig waren, so stimmte der ganze Inhalt jener Artikel vollkommen mit der Schlussbemerkung des „Journal de St. Petersbourg“ überein, dem wir nur beistimmen können: „Wir glauben, daß man sich Glück wünschen kann über den Geist der Versöhnung und der Verständigung, welcher die zu London in Conferenz versammelten Mächte beseelte, wie nicht minder über die erlangten Resultate und die beseitigten Verwicklungen.“ (Wr. Abdpst.)

Zum Schulstreit in Oberösterreich.

Die amtliche „Linzer Zeitung“ enthält über die Angelegenheit des vom Linzer Bischof vom Religions-Unterricht suspendirten Professors Hanimahr folgende Mittheilung:

Die Tagespresse beschäftigt sich seit mehreren Tagen angelegentlich mit einem Vorfalle, welcher den Religionslehrer Joseph Hanimahr in Freistadt betrifft. Wir sind in die Lage gesetzt, hierüber auf Grund verlässlicher Mittheilungen Folgendes zu berichten: Der Welpriester Joseph Hanimahr, früher Supplent am Staats-Realgymnasium in Freistadt, wurde auf Antrag des bischöflichen Ordinariates zu Linz mit dem Erlasse des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 10. März l. J. zum wirklichen Religionslehrer daselbst ernannt und hat als solcher am 22. März d. J. den vorgeschrie-

Weshalb habt Ihr mich dann rufen lassen, wenn Ihr so überzeugt seid, verurtheilt zu werden!

Um meiner Frau ein Vergnügen zu machen, Herr. Sie ist krank, das arme Weib, und kann mich nicht besuchen, es wird sie etwas trösten, wenn sie weiß, daß ich einen gelehrten Herrn, wie Sie, zum Vertheidiger habe!

Der Mann hatte unter seiner rauhen Außenseite ein Herz, das eines zärtlichen Gefühls nicht ganz unfähig war. Seine Augen wurden feucht, als er von seinem kranken Weibe sprach.

Alle meine Zusammenkünfte mit Jean Roseau gleichen dieser ersten, und unsere Unterredungen bewegten sich immer in demselben Kreise herum. Es war stets nutzlos, ihn zu vertheidigen; ein armer Teufel wie er könne nicht kämpfen. Er habe Unglück und alle meine Bemühungen würden zu nichts dienen.

Ich wußte nicht, sollte ich darin den Cynismus des Schuldigen, der sich entdeckt sieht, oder den Geist der Muthlosigkeit der Bauern jener Zeit, besonders wenn sie ihr ganzes Leben gegen ein widriges Geschick zu kämpfen gehabt, sehen.

Wenn ich die Zelle des Angeklagten verließ, so konnte ich mich nicht überreden, daß er schuldig sei. Er verrieth in seinen Reden nichts von grausamen oder habgierigen Instincten; wenn ich aber die Acten seines Processes wieder durchlas, die Untersuchung und die ersten Zeugenaussagen, da kehrten im Gegentheil alle meine Zweifel wieder und ich sah, daß es fast unmöglich sein würde, falls ich selbst es auch glaubte, zu beweisen, daß er nicht der Mörder sei. Ich kehrte unter diesem Eindrucke zu ihm zurück und es gelang mir

nicht immer denselben ganz zu verbergen. Er bemerkte diese Abneigung und dieses Mißtrauen gegen ihn sehr gut und er nahm es mit dem nämlichen halb resignirten, halb spöttischen Lächeln auf, das mir bei unserm ersten Zusammentreffen aufgefallen war.

Doch Jean Roseau mochte unschuldig oder schuldig sein, ich mußte an seiner Vertheidigung arbeiten und ich machte mich mit Eifer daran, aber welch tödtliche Dornen hatte diese Arbeit für mich! Hundertmal die Details des Todes des Herrn de l'Armée und seiner Tochter zu lesen und wieder zu lesen, die Art, wie man ihr den Körper gefunden, die Berichte der Aerzte mit ihren chynischen und grausamen Details; das Zimmer zu sehen, wo das Verbrechen stattgefunden hatte; all' das erregte mir tausend Folterqualen und ich hätte es hundertmal bereut, diese fast über meine Kräfte gehende Aufgabe auf mich genommen zu haben, wenn ich nicht durch die feste Ueberzeugung aufrechterhalten worden wäre, daß es eine Pflicht für einen Mann meines Berufes sei!

Der Gerichtstag kam endlich heran. Eine große Menschenmenge füllte den weiten Saal, in welchem das Criminalgericht seine Sitzungen hielt. Der mit dem Rapport des Verbrechens betraute Rath gab einen detaillirten Bericht, mit Wohlgefallen bei den entsetzlichen Umständen verweilend, um den Abscheu der Zuhörer mehr zu erregen, und ich fühlte schon in der ersten Stunde, daß meine Rolle als Vertheidiger unendlich schwierig sein würde. Bewegt, aufgeregt, in tausendfacher Weise gefoltert, war ich, ich bin überzeugt davon, mehr blaß und entsetzt, als der Angeklagte.

Als die Anklageacte geschlossen war, wurde Jean

Roseau befragt. Ein so vollständiges Schweigen trat in der Versammlung ein, daß man den Saal hätte leer glauben können, während Hunderte von Köpfen, die neugierig waren, zu sehen und zu hören, denselben füllten.

Der Angeklagte antwortete mit lauter, klarer Stimme; einige Bewegung war jedoch darin zu bemerken, und um sie zu verbergen, übertrieb er noch jene Nuance von Sorglosigkeit, ja fast Unerschämtheit, die mich bei unserer ersten Zusammenkunft so unangenehm berührt hatte.

Befragt, ob er des Mordes schuldig sei, sagte er:

Ah! gewiß nicht, meine Herren, wie wollen Sie glauben, daß ich etwas solches gethan habe? Es dient zu nichts, es mich zu fragen.

Und so fort.

Später, als er gefragt wurde, wie die zwei Thaler in seinen Besitz gekommen, sagte er grinsend:

Weiß ich es denn? Wissen Sie es, Herr Präsident, woher all' die Thaler kommen, die sich in Ihrer Tasche befinden? Nun wohl, ich auch nicht.

Da der Herr Präsident ein sehr starker und sehr glücklicher Spieler war, so ließ sich in der Versammlung ein unterdrücktes Lachen hören. Aber die Richter nahmen diesen Scherz mit einem Gemurmel des Unwillens auf.

Endlich weigerte sich Jean Roseau auch zu sagen, woher er kam, als man ihm um elf Uhr in der Nähe des Schlosses begegnete.

Was könnte das nützen? sagte er; der Mord ist nicht um elf Uhr, wo Alles im Schlosse noch wach war, begangen worden; was liegt also daran, zu wissen, wo ich damals war.

benen Dienst im Statthaltereipräsidium abgelegt. Am 4. d. theilte das Linzer bischöfliche Ordinariat dem k. k. Landeslehrer mit, daß dasselbe dem Religionslehrer am k. k. Staats-Realgymnasium in Freistadt, Joseph Hanimahr, eines eingetretenen Ereignisses wegen die Sendung und Ermächtigung zum Vortrage der Religionslehre entzogen und gleichzeitig den Cooperator in Freistadt, Joseph Wagner, als provisorischen Religionslehrer an der genannten Lehranstalt aufgestellt habe. In Folge dieser Zuschrift wurde das bischöfliche Ordinariat um die Mittheilung ersucht, aus welchem Ereignisse sich dasselbe zu der erwähnten Verfügung veranlaßt fand, die Gymnasialdirection in Freistadt aber beauftragt, dafür Sorge zu tragen, daß Joseph Hanimahr den ihm, als vom k. k. Ministerium ernannten Lehrer, zukommenden Verpflichtungen unbeeinträchtigt nachkomme. In der bereits erfolgten Rückantwort hat das bischöfliche Ordinariat das Ereigniß, wegen dessen Eintretens dem Joseph Hanimahr die Sendung und Ermächtigung zum Vortrage der Religionslehre am k. k. Staats-Realgymnasium in Freistadt entzogen wurde, nicht näher bezeichnet, und ist hierüber die weitere Verhandlung noch im Zuge.

Der Bürgerkrieg in Frankreich.

Die „Times“ vom 11. d. enthält folgende telegraphische Berichte über die Lage in Paris und Versailles:

Paris, 10. April, 1 Uhr Nachmittags.

Ein Aufruf, in welchem Artilleristen mit einem Solde von drei Francs täglich und Verpflegung gesucht werden, beweist, daß Noth an Mann ist. Die Versailler Truppen halten die Neuilly-Brücke und den Rond-Point besetzt, wo sie Befestigungen errichten. Die Föderirten haben am vergangenen Abend einen Angriff auf Asnières gemacht, den sie für einen Sieg ausgeben. General Cluseret entwickelt große Thätigkeit bei Reorganisation der Nationalgarde und bei Einreihung der Männer vom 19. bis zum 40. Jahre; diejenigen aber, welche sich weigern, der Commune zu dienen, bilden gerade den stärksten und mutigsten Theil der Bevölkerung. Es ist auch ein Versuch gemacht worden, die Linientruppen, welche noch immer in Paris sind, in den Dienst der Commune zu zwingen. Die Versailler Regierung wird, wenn sie noch länger zögert, in Paris einzudringen, sich bald einer tüchtigen und tapferen Armee von 200.000 Mann gegenüber befinden. Die Errichtung von großen Barricaden in Paris wird fortgesetzt. Die Geschosse schlagen fortwährend in der Nähe des Arc de Triomphe ein. Das Feuer ist jedoch auf beiden Seiten nicht sehr stark. In der Avenue de la Grande Armée wurden Torpedos gelegt.

— Abends.

Das Feuer war heute im Ganzen ziemlich schwach. Einige Kugeln fielen früh Morgens wieder in der Umgebung des Arc de Triomphe nieder, später wurde jedoch die Beschießung durch einige Stunden eingestellt und war es daher dem Publicum gestattet, beinahe bis zum Arc de Triomphe vorzugehen und die anliegenden Straßen zu betreten. Spät Nachmittags wurde die Beschießung etwas kräftiger aufgenommen und war es dann nur den im Dienste befindlichen Soldaten und den Ambulanzen erlaubt, über den Rond-Point der Champs Elysées hinaus zu gehen. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich dort eingefunden, um das Einschlagen der Geschosse, welche ziemlich dicht fielen, zu beobachten. Eines derselben traf den Arc de Triomphe, ohne jedoch viel Schaden anzurichten. Derselbe ist

Kurz seine Antworten machten den ungünstigsten Eindruck auf die Richter sowohl als das Publicum.

Seltzam! dieser, dem Angeklagten ungünstige Eindruck, der in dem Geiste Aller mehr und mehr zuzunehmen schien, verminderte sich im Gegentheile in dem meinigen! Die Sorglosigkeit von Jean Rousseau begann mir in einem andern Lichte zu erscheinen. Ein Schuldiger hätte mehr am Leben festgehalten, wäre es auch nur, um das Geld zu genießen, auf welches er, wie sein Verbrechen bezeugte, einen so großen Werth legte. Die That sachen selbst, die ihn am meisten belasteten, konnten auch in günstigem Sinne ausgelegt werden. So legte man ein starkes Gewicht auf den Umstand, daß er am Tage, wo er ins Schloß gekommen, und die große Leiter an einem Heuschopfen aufgerichtet gesehen hatte, gesagt habe: „Auf diesem da könnte man leicht ins zweite Stockwerk kommen!“ Wenn der Mann ein solches Verbrechen im Sinne gehabt hätte, so wäre er nicht der Narr gewesen, eine solche Bemerkung zu machen.

Ich brachte die Nacht mit dem nochmaligen Lesen der Proceßacten zu, und ich ersah mit Bedauern einige Hoffnungsstrahlen für meinen Clienten. Wenn es mir in der That gelang, den Wilddieb zu retten, so würde das Verbrechen unbestraft bleiben, und der Tod dieses Engels, dessen reines Leben so nahe seinem Ausgange schon vernichtet ward, würde nicht gerächt werden! In meiner Seelenqual rief ich eine höhere Macht, eine tiefere Weisheit als die meinige an, ich bat Gott, daß der Unschuldige gerettet werde, und ich wagte auch zu bitten, er möge mir verzeihen, wenn diese Bitte gottlos war, daß der Schuldige nicht unbestraft bleibe!

(Schluß folgt.)

merkwürdigerweise ziemlich verschont geblieben, dagegen haben die Häuser in den benachbarten Straßen ernstlich gelitten. Ich komme soeben von Asnières, wo man diesen Morgen ein Gefecht erwartete. Bis 4 Uhr fiel jedoch dort nichts vor, was auf eine Action schließen lassen könnte. Erkundigungen, die ich eingegeben habe, besagen, daß das gestrige bei Asnières stattgehabte Gefecht ziemlich bedeutend war. Die Versailler Truppen machten mit starken Streitkräften eine Recognoscirung und nahmen einen Theil des Dorfes.

Drei Stunden hindurch wurde ein starkes Gewehrfeuer unterhalten, und ist die Zahl der Verwundeten sehr groß. Auch das Artillerie-Gefecht soll ziemlich bedeutend gewesen sein. Die Insurgenten bewiesen viel Entschlossenheit, und obgleich sie anfangs zurückgeschlagen wurden, hatten sie doch bei Abbruch des Gefechtes eher Terrain gewonnen als verloren. Sie sprechen in höchst anerkennenden Ausdrücken über die Fähigkeiten, welche ihr neuer General, Dombrowski, bei dieser Gelegenheit an den Tag gelegt haben soll. Sie setzen daher auch großes Vertrauen in ihn. Gerüchte, welche heute Nachmittags colportirt wurden, wollten von Friedensverhandlungen wissen. Sie mögen wohl in Folge der Pause in der Beschießung und der Verschiebung des Angriffes auf die Porte Maillot, welcher schon durch zwei Nächte erwartet wurde, entstanden sein. Das Thor soll durch die Kugeln theilweise zerstört und dicht an demselben in der Umfassungsmauer eine Bresche gelegt worden sein. Das Volk ist so entrüstet über das Bombardement, daß der Wunsch nach Friedensverhandlungen lange nicht so vorherrschend ist, als man erwarten sollte. Nicht Wenige sprechen von Widerstand bis zum Aeußersten. Der Barricadenbau im Innern von Paris wird fortgesetzt. Man beabsichtigt, in die Nähe der Thore Torpedos zu legen.

Versailles, 10. April, Nachmittags.

Seit meinem gestrigen Telegramme ist in der Situation keine Aenderung eingetreten. Auf dem rechten Ufer occupiren die Kämpfenden noch immer die Positionen, welche sie Samstag innehatten; auf dem linken Ufer befinden sich die Dinge auch noch in status quo. Die Artillerie arbeitet ununterbrochen, und auch das Gewehrfeuer beginnt jeden Tag einigemal sowohl auf der Seite von Neuilly als auf jener von Meudon. Dort wird es meist aus Fenstern und unter dem Schutze der Gehölze abgegeben, so daß seit gestern mehr Lärm gemacht als Arbeit verrichtet worden ist.

Der Mont Valerien war die ganze Nacht sehr gesprächig mit seinen 24-Pfündern, welche 48 Pfund schwere lange Projectile schleudern. Die Präcision, mit welcher die Artilleristen in diesem Fort arbeiten, ist bemerkenswerth. Die ausgedehnte Bresche, welche in den Wall gelegt wurde, zwang die Insurgenten, ihre Geschütze zurückzuziehen. Colonnen von Nationalgarden, welche die Avenue heruntermarschirten, wurden ebenso wie der freie Raum beim Arc de Triomphe, wo mehrere Straßen einmünden, beschossen. Durch das Bois de Boulogne ist es den Insurgenten gelungen, den Ort selbst zu besetzen. Es finden zahlreiche Scharmügel im Bois statt; das Schloß Rothschild's bei Longchamp befindet sich in Händen der Insurgenten. Von den Fenstern dieses Schlosses und jenem von Boulogne feuern sie auf die Soldaten auf dem linken Seineufer, welche zwischen Suresnes und St. Cloud stehen. Der Mont-Valerien sucht zwar die Insurgenten aus diesen Stellungen zu vertreiben, allein ohne den Ort Boulogne zu zerstören, ist das kaum möglich.

Im Laufe des gestrigen Tages rückte ein Regiment Gendarmen von Courbevoie gegen Asnières vor, doch wurden sie durch ein starkes Feuer zum Rückzug gezwungen. Heute wurde Artillerie hingefendet. Während der letzten 24 Stunden wurden die rebellischen Nationalgarden durch das Feuer von vor dem Dorfe postirten Batterien zurückgetrieben. Man spricht von einer Action auf der ganzen Linie, welche in ein oder zwei Tagen begonnen werden soll.

Heute Morgens fand in der Kathedrale das Leichenbegängniß der beiden beim Angriff auf die Neuillybrücke gefallenen Generale Besson und Béchot statt. Auf dem St. Louisplatze stand vor der Kathedrale das 54. Regiment. Auf der Treppe der Kathedrale, so wie in der Kirche um die Särge standen Ehrenwachen vom selben Regiment in Spalier. Auf jeden der Särge waren die Flagge Frankreichs, sowie das Käppi, der Waffenrock und der Säbel des betreffenden gefallenen Generals niedergelegt. Um 9 Uhr wurden die Särge in die Kirche gebracht. Eine große Anzahl Generale, darunter Trochu, war anwesend; auch Jules Favre und Thiers wohnten der Trauerfeier bei.

Vielen Personen, welche in die Nationalgarde hätten eingereiht werden sollen, ist es dadurch gelungen, aus Paris zu entkommen, daß sie sich an Stricken von den Wällen herunterließen. General Henry ist nicht entkommen, doch wurde er von Versailles weggebracht.

Telegramme.

Brüssel, 13. April. Der Pariser Correspondent des „Etoile belge“ bestätigt, daß die Insurgenten Neuilly wieder erobert haben.

Paris, 12. April, Nachts. Die „France“ meldet: Deutsche Schildwachen stehen längs der Nordbahn von St. Denis bis Paris, auf 200 Metres Entfernung von

den Befestigungen. Zwei schwere Kanonen beherrschen die Landstraßen. Es wird berichtet, General Fabrice sei in St. angekommen, wo auch Weidners Ankunft erwartet wird.

— 13. April. Der „Cri du Peuple“ schreibt: Die Versailler Truppen wurden vollständig aus Neuilly verjagt, die Brücke von Neuilly ist wieder von den Insurgenten besetzt. Die Regierungstruppen haben sich nach Courbevoie zurückgezogen. Gestern Abends wurde ein neuer Angriff auf das Fort Issy abgeschlagen, wobei sich ein sehr lebhaftes Kleingewehrfeuer entwickelte.

Dombrowski ist von Asnières der Havre-Bahn entlang vorgeückt und hat über Courbevoie hinaus Tiraillours bis nach Nanterre entsendet. Durch Schüsse aus dem Mont Valerien wurde er zum Rückzuge genöthigt, behauptet aber Asnières noch immer.

Versailles, 13. April. Auch in einem Circular an die Präfecten dementirt Thiers die Siege der Insurgenten. Den Delegirten der Liga antwortete Thiers, die Republik sei gesichert. Die Subsidien an die Arbeiter wolle er momentan beibehalten, Paris solle dem allgemeinen Municipalrechte unterstellt, jede Seccession aber unterdrückt werden.

London, 13. April. Dem „Standard“ wird aus Paris, 12. d., telegraphirt: Gestern Abend war der Kampf zwischen Neuilly und Clichy sehr hartnäckig. Die Versailler Truppen wurden angeblich geschlagen; doch bezweifelt man dies in Paris. Die Insurgenten haben Kanonen auf dem Trocadero aufgestellt, welche den Südwest-Batterien des Mont Valerien antworten sollen. Die englische Gesandtschaft warnt die Engländer davor, in Paris zu bleiben. Wer dennoch dort sich weiter aufhält, müsse es auf eigene Gefahr thun.

London, 14. April. Nach einem Pariser Telegramme der „Times“ vom 13. d. haben sich die bei Courcelles abgeschrittenen 2000 Mann Versailler Truppen den Insurgenten als Gefangene ergeben.

„Daily News“ meldet, daß Werder bereits in St. Denis angekommen ist. In Paris werden überall Erdwerke errichtet und der Bau der Barricaden fortgesetzt.

Tagesneuigkeiten.

— Se. Majestät der Kaiser dürften nach Mittheilung der „De. Corr.“ am nächsten Mittwoch nach Wien zurückkehren.

— (Die staatliche Bildungsanstalt für Lehrerinnen in Trient) hat seit ihrem kurzen Bestande von wenigen Monaten einen überraschend günstigen Fortgang genommen. Sie zählt gegenwärtig schon 40 ordentliche und 6 außerordentliche Schülerinnen. Bemerkenswerth ist, daß die Klosterschule der siglie di sacro cuore in Trient ihr eigenes Präparandum aufgelöst hat und ihre Lehramts Candidatinnen an der staatlichen Anstalt bilden läßt.

— (Wiener Weltausstellung.) Herr Freiherr v. Schwarz, der in bringenden Familienangelegenheiten einen Aufschub seiner Abreise nach Wien erbeten hatte, trifft nunmehr noch im Laufe dieses Monats in Wien ein, um die Abhaltung der Wiener Weltausstellung energisch vorzubereiten.

— (Trauerfeier für Tegetthoff.) Aus Triest, 11. April, meldet die „Tr. Zig.“: „Je 17 Kanonenschüsse, in Intervallen von einer Minute von Sr. Majestät Kriegsschiffen „Minerva“ und „Curtatone“ im Hafen von Triest abgefeuert, gaben gestern hier das traurige Zeichen des Leichenbegängnisses des verewigten Marinecommandanten Wilhelm v. Tegetthoff, welches um die gleiche Stunde, 4 Uhr Nachmittags, in der Hauptstadt des Reiches stattfand. Mit dem ersten Schusse hißten alle im Hafen liegenden Schiffe, das Castell so wie die öffentlichen Gebäude die Flaggen auf halben Topp und das Geläute der Glocken aus allen Kirchen mischte seinen wehmüthigen Klang mit dem Donner der Geschütze, die dem Sieger von Helgoland und Lissa, dem unersehlichen Chef Sr. Majestät Kriegsmarine den Scheidezug gaben. Die Consuln aller fremden Mächte hatten sich dieser Trauerfeierlichkeit freiwillig angeschlossen und von allen Consulatsgebäuden wehte die nationale Flagge mit Flor behängt auf halbem Topp. — Aus Fiume, 10. April, wird berichtet: „Während des ganzen heutigen Tages trauerten alle im hiesigen Hafen vor Anker liegenden Rauffahrtsschiffe, selbst die ausländischen, durch auf den halben Topp gehißte Flagge; dasselbe Trauerzeichen führten das Subernialgebäude und die Marineakademie.“

— (Zur Obstbaumzucht.) Wie die „Frauent. Bl.“ mittheilen, sind in Schwaben die Communalsteuern außerordentlich gering, weil die Gemeinden dort so flug sind, ihre Wege, Viehristen, Gemeindeplätze u. mit guten Obstbäumen, zu bepflanzen und diese musterhaft zu pflegen. Es gibt in Schwaben eine ganze Reihe Gemeinden, welche jährlich über 10.000 Gulden aus verkauftem Obste einnehmen. Eine Gemeinde, Monheim, mußte von Seite der Regierung zwangsweise zur Bepflanzung ihrer Wege u. angehalten werden. Das war im Jahre 1858. Im Jahre 1868 löste dieselbe 3700 Thaler aus ihrem Obsterverkauf. Reutlingen hatte im Jahre 1860 eine Obsternte von 137.000 Scheffeln und erzielte eine Einnahme von 51.000 Gulden.

— (Im Circus erschossen.) In Florenz wurde im Theater „Principe Umberto“ am 2. d. M. von der Kunstreitergesellschaft Guillaume in einer Pantomime die Festnehmung des berühmten neapolitanischen Briganten Cipriano la Gala dargestellt. Die Rollen der Briganten wa-

